

# Frühlingsbotschaft

Autor(en): **Hämmerli-Marti, Sophie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662688>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Frühlingsbotschaft.

Von Sophie Hämmerti-Marti.

Los Muetterli, ick weiß is gwüß,  
Und heigs no Hüse Schnee:  
De Krüelig chunt doch uf der Stell,  
Du wirsch es aber gseh!

Grad vorig hanis wieder ghört,  
S'isch no kei Viertelstund,  
Do het mer duß es Vögeli grüest:  
„Er chunt, er chunt, er chunt!“

Und woni ganz verstunet bi,  
Tönts dert vom Bächli no —  
Was gilt's, es isch s' Businkli gli:  
„Scho da, scho da, scho da!“

Jo, dänki, aber duß de Schnee,  
De lit doch, säg was 'd wiff —  
Do rüest vom leere Birebaum  
D' Galämez: „Kurt, furt mit!“

## Die Spanierin.

Polen waren es, Deutsche und Italiener, welche die sich unserm Weltteil aufdrängende Familie der Napoleoniden in der Person Joseph Bonaparte's auch auf den spanischen Thron gesetzt hatten. Unter Mühseligkeiten, und Gefahren aller Art hatten sie die Schluchten und dichten Wälder derjenigen Gebirgskette durchschritten, welche die Scheidewand zwischen Frankreich und der Pyrenäischen Halbinsel bildet. Die Ulanen des „französischen“ Korps verwandte man gewöhnlich als Vorhut oder zur Besetzung solcher Stellen, welche mehr Mut und Ausdauer als numerische Stärke beanspruchten.

Die Armee rückte zwar langsam, doch ohne Unterbrechung vorwärts und stand, nachdem sie die Pyrenäenketten im Rücken hatte, bald an den Ufern des Guadalquivir, einer gegen die Eindringlinge ausgewählten, also höchst gefährlichen Gegend. Die Vorsicht gebot, vor allem die befestigten Plätze zu besetzen, und der Heerführer, Marschall Soult, erließ deshalb die nötigen Befehle, denen zufolge eine unter dem Lieutenant Ossinski stehende Abteilung polnischer Ulanen als Bedette in die Berge der Sierra Morena beordert wurde.

Der junge ebengenannte Offizier erkannte zwar das Gefahrvolle seiner Sendung, doch er schreckte davor nicht zurück. Schmückten seine Brust doch die Kreuze der Ehrenlegion und der „militärischen Tugend“; er ging also unverzagt dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu und während die grelle südliche Sonne den Gipfeln der hohen Berge noch die letzten Strahlen als Scheidegruß sandte, tauchte auf der ihr entgegengesetzten Seite die mattglänzende Scheibe des Vollmonds empor, deren sanftes Licht, vereint mit demjenigen des